

Workshop Kulturförderung 1 (Projektförderung)

22.08.2019

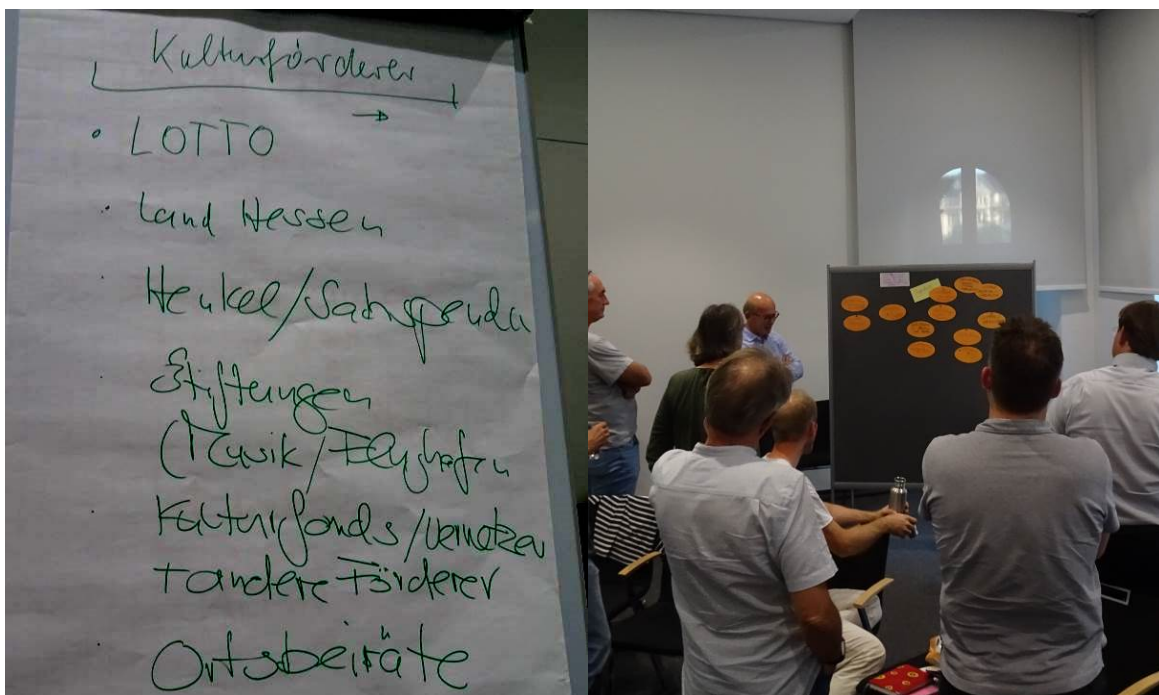
Ergebnisprotokoll



KULTURENTWICKLUNGSPLANUNG WIESBADEN

Workshop Kulturförderung 1 (Projektförderung), 22.08.2019

Ergebnisprotokoll

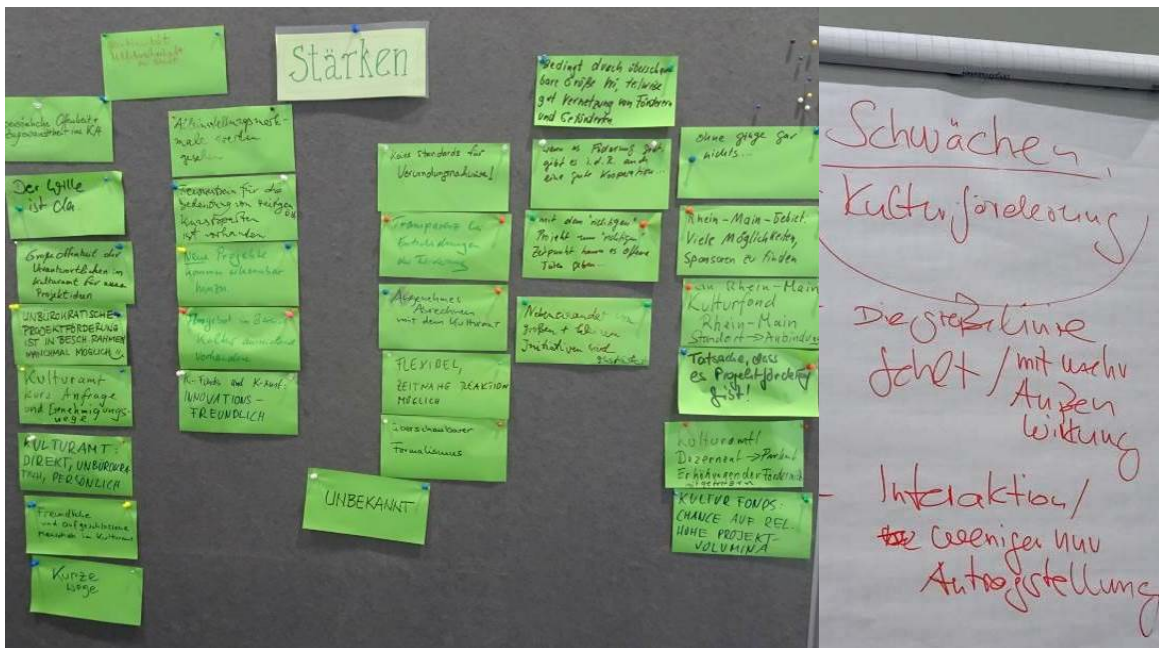


Nach einer kurzen Vorstellungsrunde stellte Ralf Ebert von STADTart die Bausteine und das Verfahren der Kulturentwicklungsplanung vor. Nachdem einige Nachfragen aus den Reihen der Teilnehmenden dazu geklärt wurden, gab Kurt Eichler einen kurzen Einblick in die bisherigen Erkenntnisse zum Thema Projektförderung. Nach seiner Einschätzung hat eine Summe von Einzelentscheidungen das System der Kulturförderung seit Ende der 1980er Jahre konstituiert. Aktuell werden drei Förderzugänge unterschieden: die institutionelle Förderung, die Projektförderung und Pauschalzuschüsse. Dabei war die Projektförderung vom Gedanken getragen, neuen nicht-etablierten Kulturinitiativen die Durchführung zeitlich befristeter Vorhaben zu ermöglichen. Die Fehlbedarfsfinanzierung ist die Regelfallförderart. Die Förderentscheidungen treffen unter Beachtung festgelegter Wertgrenzen die Abteilungen des Kulturamtes, der Amtsleiter, der Dezernent, der Kulturausschuss und der Magistrat. Es gibt dazu keine fachliche Begleitung. Außer mit den freien Theaterhäusern bestehen keine Zielvereinbarungen. Zudem existieren keine standardisierten Vorgaben für Verwendungsnachweise. Insgesamt ist die private Kulturförderung schwach entwickelt. Nach den Experteninterviews haben künstlerische Experimente einen geringen Stellenwert in der Kulturförderung. Es bestehe ein Bedarf nach mehr zeitgenössischer, „junger Kultur“ und nach Räumen für die kulturell und künstlerisch Tätigen.

STIMMUNGSBILD

Stärken

Bei den Stärken wurde die große Offenheit der dafür im Kulturamt Verantwortlichen betont. Begrüßt wurden insbesondere die kurzen Anfrage-, Genehmigungs- und Abrechnungswege sowie die Hilfsbereitschaft („Überschaubarer Formalismus“, da keine Standards bei Verwendungsnachweisen) bei gleichzeitig großer Flexibilität und Transparenz bei Förderentscheidungen. Alleinstellungsmerkmale der Projekte würden gesehen, und es sei ein Bewusstsein für die Bedeutung von zeitgenössischen Kunstsparten vorhanden. Als positiv wurde auch gesehen, dass der Kulturdezernent die Notwendigkeit der Erhöhung der Fördermittel vor dem Parlament deutlich gemacht habe. Als eine Stärke wurde zudem wahrgenommen, dass das Nebeneinander von großen und kleinen Initiativen in Wiesbaden gestärkt würde, und durch den innovationsfreundlichen Kultur-Fonds gäbe es die Chance auf relativ hohe Projekt-Volumina. Im Rhein-Main-Gebiet gäbe es prinzipiell viele Möglichkeiten, Sponsoren zu finden.

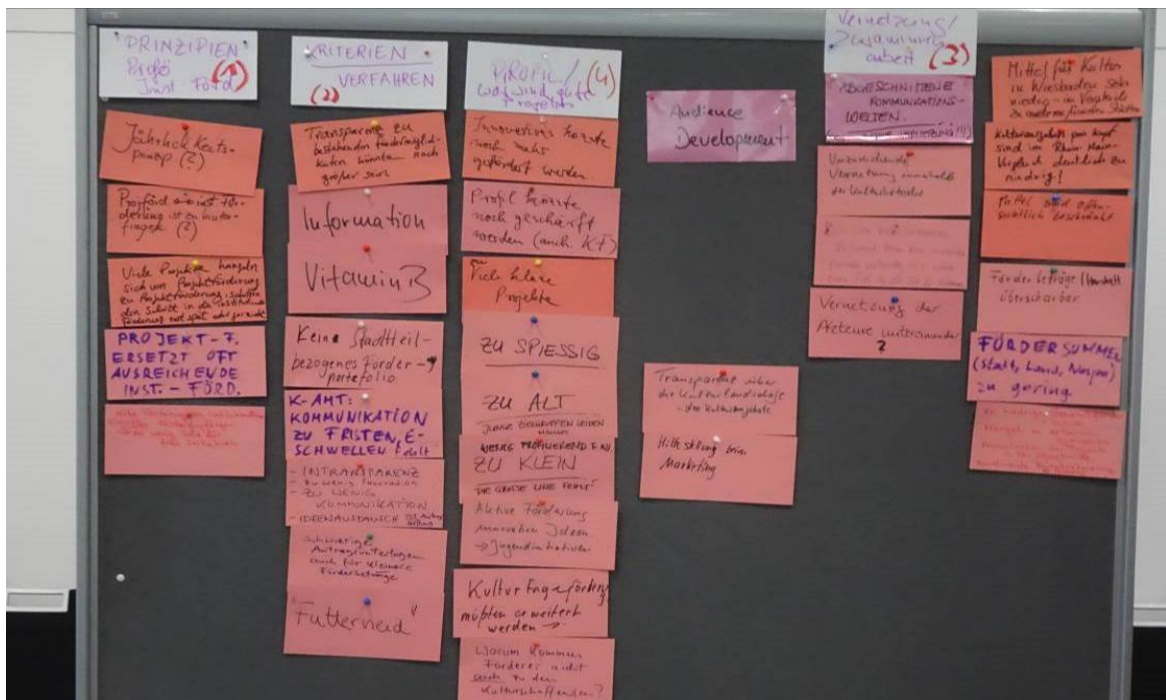


Schwächen

Bei den Schwächen kristallisierten sich folgende Schwerpunkte heraus:

Kriterien und Verfahren: Dieser Punkt wurde dahingehend kritisiert, dass es beispielsweise kein stadtteilbezogenes Förderportfolio gäbe oder bei kleineren Förderbeiträgen die Antragsunterlagen nicht-städtischer Fördergeber zu kompliziert seien. Allgemein wurde hier zu wenig Innovation bemängelt, und insgesamt fehle es an Transparenz hinsichtlich der bestehenden Fördermöglichkeiten, der Kommunikation von Fristen und Förderbeträgen. Zudem wünscht man sich einen intensiveren Ideenaustausch vor der Förderung.

Prinzipien der Projektförderung: Neben der Projektförderung gibt es institutionelle Förderung. Hinterfragt wurde deren Gewichtung und das Jährlichkeitsprinzip. Zu oft würde die Projektförderung die institutionelle Förderung faktisch ersetzen. Es wurde auch bemängelt, dass es zu viele kleine Projekte gäbe (mit der Gefahr geringer Professionalität) und dabei die große Linie verloren gehe, unter anderem hinsichtlich Innovation, Zielgruppen, Profil. Unklar sei auch, was ein gutes Projekt ist. Zudem wurde die Frage gestellt, warum die Förderer selten zu den Kulturschaffenden kämen.

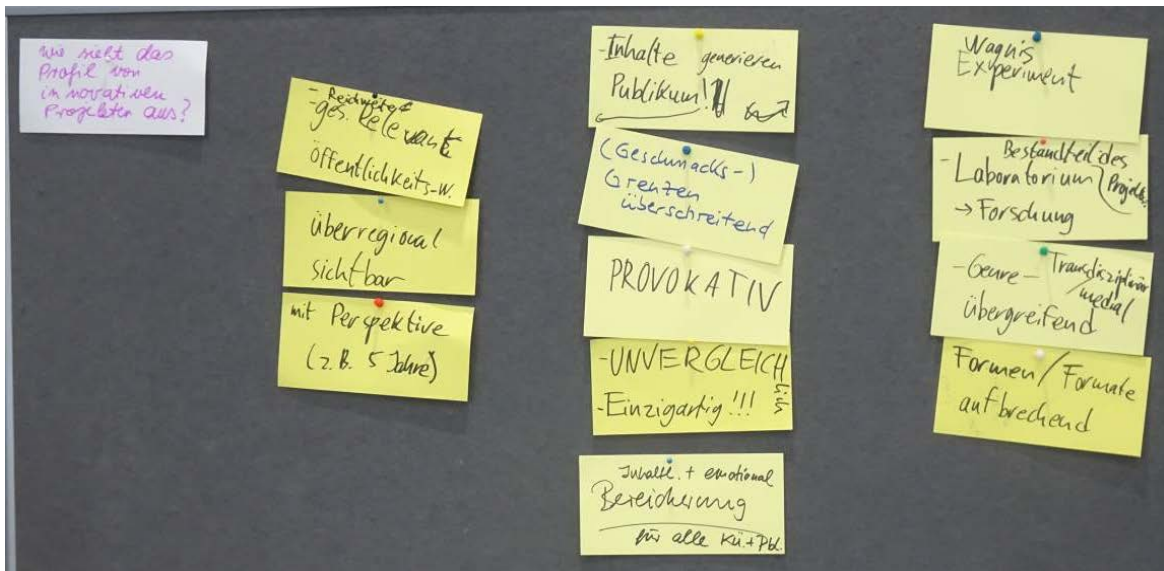


Vernetzung und Marketing: Die bereitgestellten Mittel seien in Wiesbaden im Vergleich zu anderen Städten zu niedrig, auch fehlten externe Sponsoren. Es gäbe wenig Transparenz hinsichtlich der lokalen Kulturlandschaft, „abgeschnittene“ Kommunikationswelten („Wenn keine persönlichen Kontakte vorhanden sind, ist es schwer, einen Fuß in die Tür zu bekommen“) und auch die Kulturbetriebe seien nicht gut miteinander vernetzt. Es fehle allgemein an einer Hilfestellung zum Marketing. Zudem fehlten notwendige Schritte hinsichtlich Audience Development.

Aus den gesammelten Herausforderungen wurden insgesamt vier Fragestellungen/Thesen erarbeitet, zu denen die Teilnehmer verteilt in Gruppen gearbeitet haben:

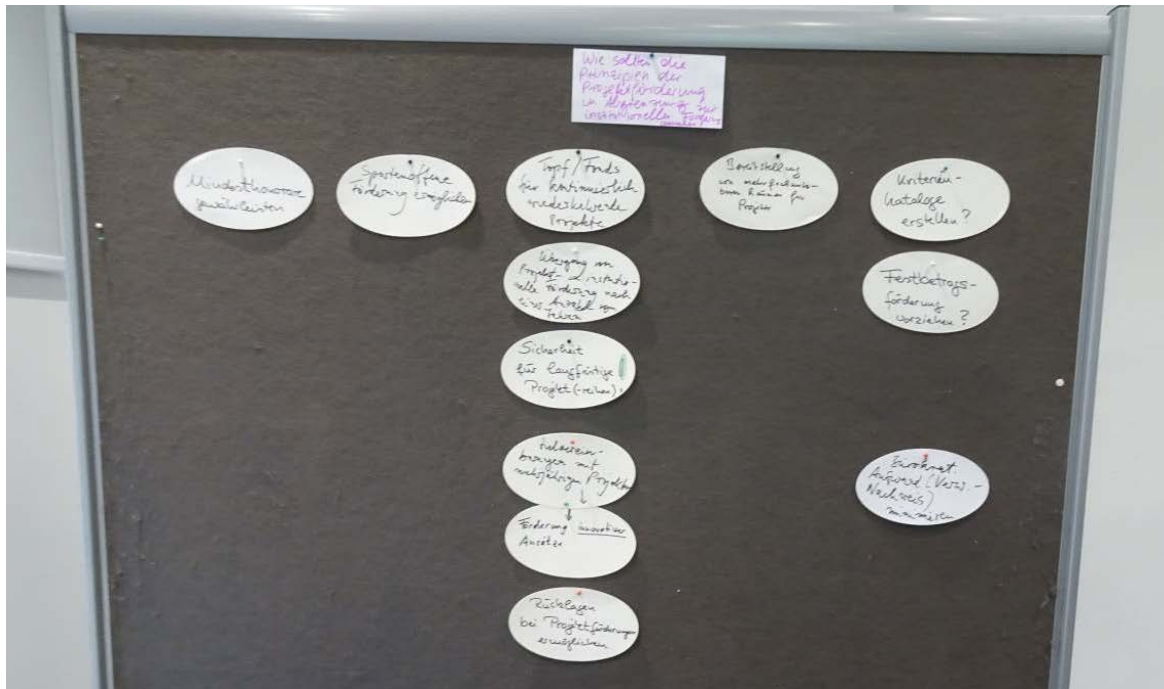
Tisch 1: Wie sieht das Profil von innovativen Projekten aus?

Merkmale für solche Projekte sind experimentelle Ansätze, wenn möglich genreübergreifend, transdisziplinär, transmedial und geschmacks- beziehungsweise grenzüberschreitend sowie Formen/Formate aufbrechend. Als weitere Attribute werden genannt: provokativ, unvergleichlich, einzigartig, inhaltlich und emotional bereichernd, von gesellschaftlicher Relevanz, öffentlichkeitswirksam, überregional sichtbar, mit Perspektive (etwa 5 Jahre). Mit derartig konzipierten Projekten könne nach Einschätzung der Teilnehmenden auch ein Publikum generiert werden.



Tisch 2. Wie sollten die Prinzipien der Projektförderung in Abgrenzung zur institutionellen Förderung aussehen?

Vorgeschlagen wird, dass nach einer noch zu klärenden Anzahl an Jahren der Projektförderung nach einem transparenten Kriterienkatalog ein Übergang in die institutionelle Förderung erfolgt oder eine Förderschiene für kontinuierlich wiederkehrende Projekte eröffnet wird. Zumindest sei eine langfristige Sicherung anzustreben. Dazu könnten Zielvereinbarungen formuliert werden. Auch sollte eine spartenoffene Förderung ohne großen bürokratischer Aufwand (insbesondere der Verwendungs-Nachweise) mit der Chance, Rücklagen zu bilden, möglich sein. Zudem halten die Teilnehmenden ein Mindesthonorar und mehrfach nutzbare Projekt-räume für notwendig.

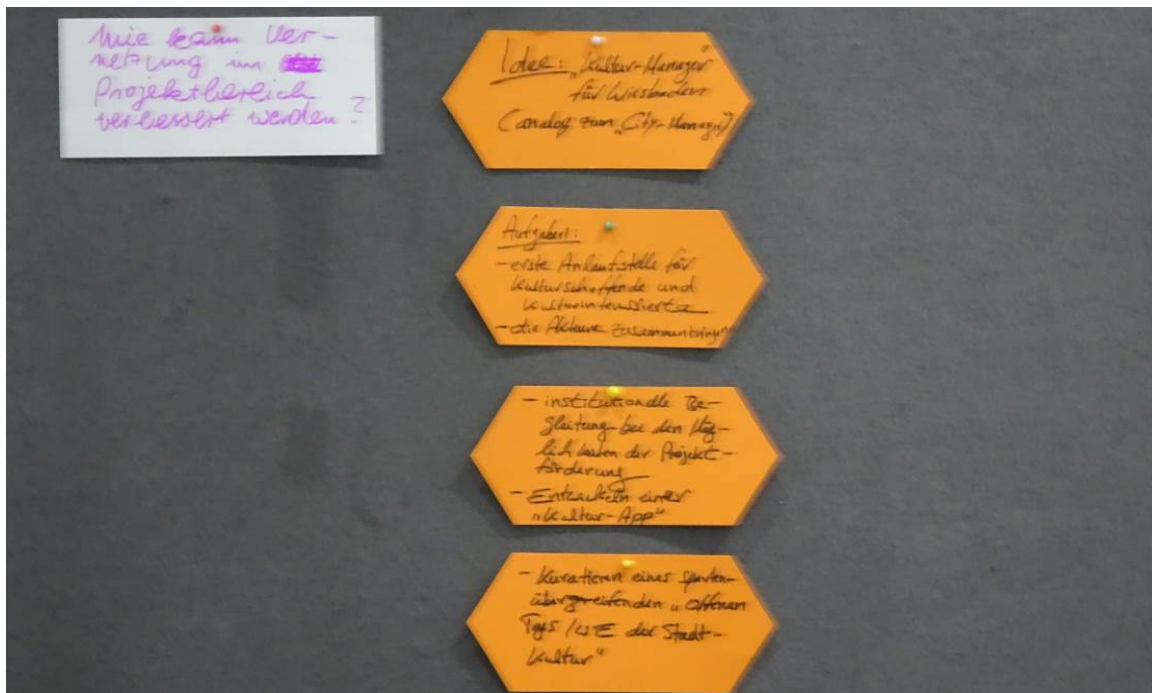


Tisch 3: Welche Kriterien und Verfahren sollten für die Projektförderung gelten?

Die Projektförderung sollte auf der Basis einer plausiblen Beschreibung auf Überschaubarkeit (in zeitlicher, finanzieller, organisatorischer Hinsicht) achten, eine gewisse Verlässlichkeit beziehungsweise Entwicklungsfähigkeit aufweisen und eventuell von Paten oder Mentoren begleitet werden. Über ein Bonussystem könnte eine stärkere Vernetzung der Akteure unterstützt werden. Zudem sei zu klären, unter welchen Bedingungen ein Wechsel in die institutionelle Förderung erfolgt. Bei der spartenoffenen Projektförderung wäre auch zu berücksichtigen, dass durch eine kritische Masse an Beteiligten eine größere „Schlagkraft“ erzielt und auch eher Drittmittel akquiriert werden könnten. Zudem wäre es hilfreich, wenn die Politik zu den Projekten mehr Informationen erhielte und es einen Mindestlohn gäbe.

Tisch 4: Wie kann die Vernetzung im Projektbereich verbessert werden?

Analog zum City-Manager wird für Wiesbaden ein Kultur-Manager vorgeschlagen. Dieser sollte erste Anlaufstelle für Kulturschaffende sein und Kulturinteressierte und Akteure zusammenbringen, ein spartenübergreifendes offenes Tages-/Wochenend-Angebot kuratieren, eine Kultur-App entwickeln und den Kulturinstitutionen beratend zur Seite stehen.



Anke von Heyl
Von-Klespe-Str. 17
50226 Frechen
02234 4300937
www.ankevonheyhl.de
E-Mail: anke@vonheyhl.de

Planungs- und Beratungsbüro
Kultur – Freizeit – Sport
Dipl.-Ing./Stadtplaner NW Ralf Ebert
Gutenbergstraße 34, D-44139 Dort-
mund
Fon: +49-(0)231/ 58 44 99 5 - 0
Fax: +49-(0)231/ 58 44 99 5 - 27
E-Mail: mail@stadtart.com
www.stadtart.com

Kurt Eichler
Haubachstr. 23
44229 Dortmund
T. +49-231-732673
M.+40-177-8259518
E-Mail: kurt.eichler@web.de